

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



BILD AUS DER AUSSTELLUNG „BESEELTE STILLE“ DER ZISTERZIENSERINNEN-ABTEI MARIASTERN GWIGGEN DES KÜNSTLERS THOMAS METZLER. FOTO: THOMAS METZLER

3 Fragen. Die Aktion „frage.zeichen“ öffnet im Bildungshaus St. Arbogast Räume.

8 Eröffnet. Das neue Antoniushaus in Feldkirch ist fertiggestellt.

18 Austreten. Konversion ist Thema der neuen Ausstellung im Jüdischen Museum Hohenems.

Innehalten. Stille einkehren lassen

Sie naht mit großen Schritten - die stillste Zeit des Jahres.

In aller Stille. „Die grössten Ereignisse - das sind nicht unsre lautesten, sondern unsre stillsten Stunden“, heißt es in Friedrich Wilhelm Nietzsches „Also sprach Zarathustra“. Das Besinnen und „in sich hinein hören“ erhält insbesondere in der Adventzeit einen immer größeren Stellenwert. Stille durchbricht den Lärm und bildet einen Gegenpol zum hektischen - vorweihnachtlichen - Alltag. Manchmal aber kann Stille so unendlich laut sein, dass man es kaum aushalten mag. Haben wir verlernt still zu werden? Und ist das überhaupt noch „modern“? RINNER

AUF EIN WORT

22.000 manifest arm

Die Schutzpatronin der Caritas, die heilige Elisabeth, meinte: „Seht, ich habe es immer gesagt, man muss die Menschen froh machen. Wie kann ich eine goldene Krone tragen, wenn der Herr eine Dornenkrone trägt.“ Es ist das Ärgernis des Kreuzes, das Leid der Benachteiligten, an dem die Landgräfin Elisabeth von Thüringen nicht achselzuckend vorübergehen konnte. Genauso wenig geht die Caritas an den Armen vorüber, und jede/r der/die am Caritassonntag seine Spende gegeben hat, hilft jenen 22.000 Vorarlberger/innen, die in manifester Armut leben. Immerhin kommen 62% des Budgets der Caritas-Inlandshilfe aus den Sammlungen in den Pfarren.

Die ach so aufgeklärte Gegenwart lässt dagegen in ihrem unhinterfragten Glauben an Stärke, Macht und ewige Schönheit jene griechischen Götter wiederauferstehen, denen das menschliche Schicksal eigentlich egal war. Gesund, jung, finanziell autark und immer konsumierend muss der Mensch im Jahr 2012 sein, sonst wird er übersehen.

Da ist das Kreuz natürlich eine Zumutung. An Christkönig feiert die Kirche das Geheimnis, das sich im Leiden Christi die Herrlichkeit Gottes offenbart. Der gekreuzigte Christus steht für eine Alternative zum Erfolgsmenschen. Die Caritas erinnert uns daran, dass es auch in unserem Land Menschen gibt, die da nicht mittun können.



WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

„Wofür brennst du?“ - 24 Jugendliche in einem Adventkalender

Zündende Adventgedanken -
verpackt in einem Kalender

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt... und heuer sind es nicht nur vier, sondern gleich 24 - Jugendliche, keine Kerzen. In einem Adventkalender der anderen Art zeigen sie wofür sie brennen, sich einsetzen wollen und was sie bewegt.

SIMONE RINNER

„Toleranz“, „Zivilcourage“ oder „Glaubst du noch?“ sind nur einige der Schlagworte, die auf den kleinen Kärtchen zu lesen sind. Geschrieben und präsentiert von 24 Jugendlichen aus ganz Vorarlberg. Sie zeigen auf kreative Weise, was ihnen im Leben wichtig ist. Und was Jesus damit zu tun hat, kann man auf der Rückseite lesen.

Ankommen. „Wir laden die Jugendlichen ein, den Advent in seiner wörtlichen Bedeutung zu entdecken“, erklärt Martin Fenkart von der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch. Advent heißt ankommen - und so soll der Adventkalender als Einladung verstanden werden, bei sich selber anzukommen. Eine Antwort auf die Frage „und wofür brennst du..?“ zu suchen, ist eine mögliche Variante. Als zweiter Schritt wurden die gefunde-

nen Schlagworte der Jugendlichen mit Jesus in Verbindung gebracht. Schließlich sei es Jesus, der in der Adventzeit ankommen wolle, bildet Fenkart eine Brücke.

Lukas und ein Kalender. Wenn man nun die Begriffe noch mit Textpassagen aus dem Lukasevangelium in Beziehung bringt und sie zu einer Bibelinterpretation in flotter Sprache werden lässt, ist es geschafft: Ein Adventkalender, der ohne Schokolade auskommt und den man trotzdem gerne in die Hand nimmt.

Zeit des Brennens. „Auf dem Weg Richtung Weihnachten wünschen sich viele, dass es irgendwie heller werden soll in ihrem Leben“, erklärt Fenkart die Idee hinter dem Kalender. Da liege es doch auf der Hand einen Adventkalender rund um das Thema „brennen“ zu gestalten. Über 30 Jugendliche haben sich bereit erklärt, beim Fotoshooting mitzumachen. „Jede/r von ihnen steht nicht nur für den Begriff, der auf die Tafel geschrieben steht, sie alle haben sich auch mit dem dazugehörigen Bibelwort beschäftigt und auseinandergesetzt“, ist Fenkart stolz auf das Ergebnis.

Zahlen, Daten, Fakten. Für Fenkart hat die Zeit des „Brennens“ schon lange begonnen. Nach dem Erfolg im letzten Jahr geht das Projekt „wofür brennst du?“ heuer in die zweite Runde. In 200 Schulstunden stehen dabei 40 Referent/innen über 4.500 Schüler/innen an 30 Schulen Rede und Antwort zum Thema Beruf(ung). Die Palette der Referent/innen und ihrer Lebensgeschichten ist dabei vielfältig und reicht von Ordensmenschen über einen Gefängnisseelsorger bis zum Chefredakteur. Damit die zahlreichen Gespräche noch länger in Erinnerung bleiben und so mancher Impuls in der Adventzeit nachklingen kann, erhält jede/r Schüler/in einen Adventkalender.

Nur ein Klick. Nun stellt sich für Menschen, die nicht bei „wofür brennst du?“ mitmachen bzw. mitgemacht haben eine Frage: Wo erhalte ich so einen Kalender? Für alle, die nicht mehr in die Schule gehen und trotzdem gerne den Kalender sehen möchten, gibt es eine gute Nachricht: Ab dem 1. Dezember wird sich ein Blick bzw. Klick auf die Homepage der Diözese Feldkirch ganz besonders lohnen. Mehr sei aber nicht verraten.



Stolz konnten die Jugendlichen bei der Präsentation des Adventkalenders diese Woche zum ersten Mal „ihr Werk“ betrachten. Ein Einsatz, der sich gelohnt hat. FEHLE



Fragen öffnen Räume. Und das Bildungs- und Jugendhaus St. Arbogast öffnete seine Räume für Fragen. C. BEGLE (3)

Die Aktion „frage.zeichen“ öffnete einen Raum für Alltägliches und Existenzielles.

Wir sind Fragende

In Fragen steckt großes Potential, sie fordern zum Nachdenken, Umdenken, Weiterdenken auf. Die Aktion „frage.zeichen“ im Bildungshaus St. Arbogast hat dieses Potential angezapft und ins Fließen gebracht.

PATRICIA BEGLE

800 Karten bzw. 120 Meter Frage-Karten an den Wänden des Bildungshauses - dieses Bild bot sich den Besucher/innen bei der Eröffnung der Ausstellung „frage.zeichen“. Aber nicht nur die Texte und Zeichnungen an den Wänden, auch die Ausführungen des Philosophen Peter Natter waren Anlass zum Nachdenken.

Er verstand es, das Fragen an sich zu beleuchten und dieses philosophische Thema anhand der konkreten Fragen an den Wänden des Bildungshauses mit dem Alltag zu verbinden. In Musik und Tanz fanden die Fragen dann ganz andere Ausdrucksformen. Dabei gab es immer

jenen offenen Raum, in dem eigene Fragen Platz fanden.

Idee. „zu früh für antworten/ wir haben erst/ begonnen zu fragen“, diese Zeilen aus einem Gedicht von Elfriede Gerstl waren für die Organisatorinnen Verena Brunner und Bianca Jäger-Schnetzer Anstoß dafür Menschen aufzufordern, ihre Frage auf einer Karte zu illustrieren. Gäste des Bildungshauses taten dies ebenso wie Schulklassen. „Fragen öffnen Räume“, so Jäger-Schnetzer. „Ins Unvorhergesehene, Unüberschaubare, auch ins Unbequeme. Wer sich trotzdem traut, bleibt offen. Überlebenstraining erster Klasse. Weil wir Fragende sind und Fragende bleiben.“

► **Ausstellungsdauer: bis 7. Dezember,** Bildungshaus St. Arbogast. Danach können die Karten um je 1 Euro zugunsten des Friedensprojektes „Escultura por la Paz“ erworben werden. Mehr unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at



Improvisationen - Platz für das Unvorhersehbare, für das Gewagte gab es musikalisch...



... als auch tänzerisch, dessen offenes Pendeln zwischen Frage und Antwort den Charakter der Ausstellung spiegelte.

ZUR SACHE

Ein Haus für Jugend und Bildung

„Fragen sind es, die Entwicklung möglich machen. Fragen sind es, die uns ermutigen Neuland zu betreten, die unsere Phantasie anregen“, so wird die Ausstellung „frage.zeichen“ seitens des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast in Götzis beschrieben. Und diese Haltung, die Fragen Platz einräumt und Freiräume schafft, entspricht ganz dem Charakter des Hauses, das ein Ort der Bildung, der Kultur und der Begegnungen sein will.

Jugendliche Initiative. Das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast wurde 1960 eröffnet. Architekten wie Anton Rhomberg, Hans Fessler sowie Hermann Kaufmann und Christian Lenz gaben dem Ort jene architektonische Gestalt, die sich heute so selbstverständlich leicht in die Landschaft einfügt. Dass heute in Götzis jener Ort der Begeg-



Freiräume schafft das Bildungshaus St. Arbogast. ARBOGAST

nung für alle offensteht, geht aber maßgeblich auf die Initiative tausender Jugendlicher zurück, die sich gemeinsam mit dem damaligen Jugendseelsorger Anton Nenning und einigen Aktivisten wie August Christa für das Jugend- und Bildungshaus eingesetzt hatten. August Christa leitete schließlich auch das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, bis er seine Aufgaben 1989 an Josef Kittinger weitergab.

Das Bildungshaus St. Arbogast ist eine Einrichtung der Katholischen Kirche Vorarlberg. Trägerin ist die Diözese Feldkirch.

► www.arbogast.at



Ein Dankeschön sprach Diözesanadministrator Benno Elbs den langjährigen Mitarbeiter/innen aus, die im Beisein der Amts- und Teamleiter sowie Vertreterinnen des Betriebsrates geehrt wurden. FEHLE (2)

Langjährige diözesane Mitarbeiter/innen wurden geehrt

Ein erfreulicher Anlass führte erst kürzlich Diözesanadministrator Benno Elbs, Dompfarrer Rudolf Bischof, Pastoralamtsleiter Walter Schmolly und Finanzkammerdirektor Andreas Weber in Feldkirch zusam-

men. Denn es galt, langjährigen Mitarbeiter/innen der Diözese Feldkirch für ihre Arbeit zu danken. So wurden Bernhard Loss, Angelika Baumgartner und Gerda Jäger für zehn Jahre, Bertram Neurauter, Erich Bolter und

Daniela Bohle-Fritz für 20 Jahre, Markus Hofer für 25 Jahre und Egon Nigsch sowie Gerhard Rünzler für 30 Jahre Engagement in und für die Diözese Feldkirch seitens der Diözesanleitung geehrt.

50-jähriges Priesterjubiläum

Erst kürzlich konnte in der Thaler Pfarrkirche ein doppeltes Jubiläum gefeiert werden - das 50-jährige Priesterjubiläum von Monsignore Pfarrer Ehrenreich Bereuter, der gleichzeitig auch sein 40. Jahr als Priester in Thal zu feiern hatte. Der Musikverein und die Abordnungen der Feuerwehr sowie des Kameradschaftsbundes kamen zu Ehren von Pfarrer Bereuter in die Kirche, um gemeinsam zu feiern und zu danken.

Freude über den Jubilar. Der Gottesdienst wurde durch den Thaler Kirchenchor unter der Leitung von Ludwig Fink zum Klangerlebnis. Zur Überraschung von Pfarrer Bereuter zelebrierte Pfarrer Natalino aus Uganda die Messe mit. Die an den Gottesdienst anschließende Agape wurde aufgrund des schlechten Wetters ins Feuerwehrhaus verlegt, wo sich die ganze Gemeinde mit dem Jubilar freute.



Doppelte Freude. Pfarrer Ehrenreich Bereuter feierte sein 50-jähriges Priesterjubiläum und sein 40. Jahr in Thal. VÖGEL

Matthäus Elanjimittam als neuer Pfarrer begrüßt

Willkommen in Lingenau

Mitte November wurde Pfarrer Matthäus Elanjimittam von Dekan Ehrenreich Bereuter als neuer Hirte der Pfarre Johannes der Täufer in Lingenau eingeführt. Im festlich gestalteten Gottesdienst verlas der Dekan das Dekret, mit dem der neue Pfarrverband Krumbach-Langenegg-Lingenau gegründet wurde. Als erstes Zeichen der Verbundenheit zogen Pfarrgemeinderäte aus allen drei Pfarren mit ihren Osterkerzen ein und stellten die-

se beim Taufbrunnen der neu gestalteten Kirche auf. Dekan Bereuter bat die Mitfeiernden um Verständnis für die nötigen Veränderungen, die sich ergeben, wenn ein Pfarrer die Seelsorge für drei Pfarren wahrnimmt.

Zusammenarbeit. Im Anschluss an den Gottesdienst fand eine Willkommensfeier im Wäldersaal statt. Nach den Worten von Bürgermeisterin Annette Sohler stellte Pfarrer Matthäus Elanjimittam die Stationen seines Wirkens vor. Der Pfarrgemeinderat präsentierte einen Überblick über das vielfältige freiwillige Engagement im Rahmen der Kirche in Lingenau. Abschließend blickten Pfarrgemeinderäte aus Krumbach und Langenegg auf die bisherige regionale Zusammenarbeit zurück und hießen Lingenau im neuen Pfarrverband willkommen.



Pfarrer Matthäus Elanjimittam und Dekan Ehrenreich Bereuter (v.l.n.r.). ERWIN MOOSBRUGGER

Elisabethsonntag zugunsten der Caritas Inlandshilfe

Gemeinsam soziale Wärme schenken

Mit Aktionen in vielen Vorarlberger Pfarren wurde am vergangenen Wochenende der heiligen Elisabeth von Thüringen gedacht. Sie ist die Schutzpatronin der Caritas. Schüler aus dem Lustenauer Lerncafé trugen beispielsweise in der Pfarre Lustenau-Kirchdorf ihre Fürbitten vor, in Braz stellten Familienhelfer/innen ihre Arbeit vor, in der Pfarre Thüringen und Nenzing gestalteten Bewohner/innen der im Ort ansässigen Wohngemeinschaften für Menschen mit Behinderung die Gottesdienste musikalisch mit und in Dornbirn-Rohrbach stellte Bea Bröll das neue Lerncafé vor, das Ende November eröffnet wird.

Wärme schenken. Doch zurück zur heiligen Elisabeth. Die im Jahr 1207 geborene Tochter des ungarischen Königs Andreas II. wurde schon als Neugeborene mit einem Sohn des einflussreichen Landgrafen Hermann I. von Thüringen verlobt. Schon frühzeitig fiel sie durch ihre karitative Tätigkeit auf. Nach dem Tod ihres Ehemannes kehrte sie dem Hofleben den Rücken, um als einfache und materiell arme Spitalsschwester in dem von ihr gegründeten Marburger Hospital persönlich für Bedürftige zu sorgen.

Die heilige Elisabeth ist als Schutzpatronin auch Vorbild für die Caritas, sich für Menschen in Not einzusetzen. Aktuell tut dies die Caritas mit der Aktion „Schenken Sie Wärme...“. Wärme heißt dabei nicht nur, Geld für Öl oder Strom zur Verfügung zu stellen, sondern auch soziale Wärme: Anteil am Schick-



Heizen oder Essen? Laut aktuellen Studien können es sich in Vorarlberg rund 11.000 Menschen nicht leisten, ihre Wohnung ausreichend zu heizen. CARITAS INLANDSHILFE

sal von Menschen zu nehmen, aufmerksam zuzuhören, mit Herzlichkeit den Alltag von Menschen in Not aufzuhellen.

Veränderungen sind möglich. Über 22.000 Menschen leben in manifester Armut. In unserer Arbeit sehen wir jeden Tag aufs Neue: Veränderungen sind möglich. Veränderungen sind vor allem auch nachhaltig, wenn sie mit den betroffenen Menschen gemeinsam erreicht werden.

Schriftlesungskalender von „action 365“

„action 365“, die sich als Gemeinschaft aktiver Christen versteht, möchte auch 2013 ihren Schriftlesungskalender möglichst vielen Menschen zugänglich machen. Der Kalender bietet jeden Tag einen kurzen Bibeltext, ist Anreiz, das Beten neu zu entdecken und will Kraft und Mut für den Alltag geben.

Der Taschenkalender beinhaltet zudem auch Gebete und Texte. Kurz und gut - er ist ein praktisches Handbüchlein und kleine Geschenksidee.

► Der Kalender kann zum Selbstkostenpreis von 4,70 Euro bei Dr. Paul Gmeiner bezogen werden. T 05574 42837

90 Sänger/innen beim „Tag der Chöre 2012“

Etwa 90 Sänger/innen von acht teilnehmenden Chören strömten kürzlich erwartungsvoll zum Haus der Begegnung in Frastanz - zum „Tag der Chöre 2012“. Geleitet wurde der Tag von Domkapellmeister Benjamin Lack, der die Sänger/innen begeisterte. Er leitete zielbewusst, sorgfältig und motivierend, sein Humor lockerte die Proben auf.

Abendlob. Ein Großteil der erarbeiteten Chorliteratur erklang dann im Abendlob in der Pfarrkirche Frastanz, das von Domorganist Johannes Hämmerle mit zwei Liedern aus dem neuen Gotteslob begleitet wurde.



Gute Stimmung beim „Tag der Chöre“ in Frastanz. PFARRE FRASTANZ

AUSFRAUENSICHT

Krankenstand

Zwei Wochen war mein Sohn krank. Ein hartnäckiger Virus. Der Zehnjährige hat die Tage und Nächte tapfer ertragen und gleichzeitig die Zeit des „Nichts-Müssens“ und „Umsorgt-Werdens“ auch genossen. Als ob er ahnen würde, dass er bald nicht mehr Kind sein wird. Als ob er noch einmal Auftanken würde in der kindlichen Welt, um dann den Schritt in die nächste zu tun. In Phasen der Krankheit vollzieht sich bei Kindern ganz oft ein Entwicklungsschritt. Sie sind nach der Krankheit woanders als zuvor.

Gerade wieder gesund, ist er auch schon in die Erwachsenenwelt getreten – als Krankenpfleger. Wir haben die Rollen getauscht. Nun liege ich und bin im Krankenstand. Der Eintönigkeit und Mühseligkeit des Liegens einen Sinn abzugewinnen, fällt mir schwer. Ob Krankheiten für Erwachsene auch Zeiten sind, in denen sie einen Entwicklungsschritt machen? Nicht mehr dieselben sind wie vorher? Der Gedanke macht die Szenerie eine Spur spannender und mich neugierig auf die Zukunft.

In der Grippezeit wird viel über Impfungen diskutiert. Ich frage mich, ob wir uns mit dem Gesund-Sein-um-jeden-Preis nicht die wertvolle Gelegenheit nehmen, uns zu verändern. Falls also die Impfungen nicht wirken sollten, dann war vielleicht der Entwicklungsbedarf einfach größer.



PATRICIA BEGLE



Bodenständig und mystisch. Zugleich.

Der Pfeil des Engels, der in sie eindringt und ihr Herz zum Glühen bringt, zum Glühen in „heißer“ Liebe. Teresa von Avila lebt aus dem Schatz der sie zutiefst aufwühlenden Gotteserfahrung. Sie weiß aber, es ist ein besonderes Geschenk, und sie hebt deshalb nicht ab vom Boden.

DR. ANNA FINDL-LUESCHER (SCHLUSS)

Teresa erlebte großes Glück und tiefe Freude im Gebet. Sie war eine wahrhafte Mystikerin. Ihre Mitschwesteren und andere Menschen sahen das, erlebten sie auch manchmal im Zu-

stand großer Verzückung. Das erregte natürlich immer wieder Aufsehen und nicht selten auch Neid. Die anderen wollten auch diese tiefe, innige Erfahrung der Nähe und Liebe im Gebet. Teresa reagierte auf diese Sehnsucht der anderen nüchtern und zuweilen zurückweisend. Sie wusste, dass sie sich diese Erfahrungen nicht erarbeitet hatte – und dass sie sich auch nicht erarbeiten lassen! Mit beißendem Humor beschreibt sie diejenigen, die dieses Geschenk erzwingen wollen: „Wenn ich Menschen betrachte, die sich um das Gebet abmühen und mit niedergeschlagenen Augen und verschlossenen Gesichtern darin

ausharren, so dass es den Anschein hat, als wagten sie sich nicht zu rühren, damit ihnen nur ja kein bisschen an Wonnegefühl und Andacht abhanden kommt, dann zeigt mir das, wie wenig sie von dem Weg wissen, auf dem man zur Einheit gelangt.“ (Innere Burg V 3,11) Diese besonderen Gnaden im Gebet wie Visionen und Begegnungserfahrungen sind Geschenke. Die Entscheidung des Schenkens liegt bei Gott und kann nur ganz wenig beeinflusst werden.

Entscheidend. Deshalb wird Teresa nicht müde, immer und immer wieder festzustel-



Teresa von Avila
(1515–1582) KIZ/KHM

Gott spricht:

O Seele, suche dich in Mir,
und, Seele, suche Mich in dir.

Die Liebe hat in Meinem Wesen
dich abgebildet treu und klar:
kein Maler lässt so wunderbar,
o Seele, deine Züge lesen.
Hat doch die Liebe dich erkoren
als meines Herzens schönste Zier:
bist du verirrt, bist du verloren,
o Seele, suche dich in Mir.

In meines Herzens Tiefe trage
Ich dein Porträt, so echt gemalt;

sähst du, wie es vor Leben strahlt,
verstummt jede bange Frage.
Und wenn dein Sehnen Mich nicht findet
Dann such' nicht dort und such' nicht hier:
Gedenk, was dich im Tiefsten bindet,
und, Seele, suche Mich in dir.

Du bist mein Haus und meine Bleibe,
bist meine Heimat für und für:
Ich klopfе stets an deine Tür,
dass dich kein Trachten von Mir treibe.
Und meinst du, Ich sei fern von hier,
dann ruf Mich, und du wirst erfassen,
dass Ich dich keinen Schritt verlassen:

und, Seele, suche Mich in dir.



Verzückung der heiligen Teresa, von Giovanni Lorenzo Bernini (Santa Maria della Vittoria, Rom). Der Engel stieß mit feurigem Pfeil in ihr Herz: „Der Schmerz war so groß, dass ich aufschrie und zugleich empfand ich die süßeste Liebkosung, die der Seele von Gott werden kann.“ KIZJA.

len, dass diejenigen, die regelmäßig Zeit und Ruhe finden für das Beten nicht die „Besseren“ sind. Entscheidend ist nur das Bemühen, immer wieder den Kontakt zu Jesus zu suchen. Wie das geschieht, das hängt ab von unserem jeweiligen Charakter, aber auch von den Möglichkeiten, wie unser Alltag halt so aussieht. Angefragt von Frauen, die über viele Pflichten klagen, erwidert Teresa: „Verzagt nicht! Wenn euch der Gehorsam viele äußere Verrichtungen auferlegt, etwa in der Küche, so wisst: inmitten der Töpfe ist der Herr zugegen, um euch innerlich und äußerlich beizustehen.“ (F 5,12)

In Spannung. Es liegt eine gewisse Spannung im Leben der Teresa: Sie erlebt eine innige Gottesnähe, oft ganz alltäglich im Gespräch mit ihm, manchmal auch geheimnisvoll in Visionen und Vereinigungsgefühlen. Sie spricht jedoch kaum darüber, nur wenige werden eingeweiht. Sie weiß, wie missverständlich diese Erfahrungen sein können, wenn sie weiter erzählt werden. Auch wenn sie also in ihrem Schreiben selbst lieber beim Einfachen, bei den bodenständigen Erfahrungen bleibt, so ist ihr ganzes Leben, das Denken und Schreiben doch geprägt von den außerordentlichen, mystischen Erfahrungen.

Mystikerin. Beim Schreiben über Teresa von Avila sind die meisten gegenwärtigen Autor/innen (so auch ich) bemüht, sie nicht als welt-

ferne Mystikerin darzustellen, sondern eben ihre bodenständige Art zu betonen (siehe Kochtöpfe). Aber ich möchte doch einmal in dieser Reihe Ihren Blick auch auf die – nicht ganz so eingängigen, aber sehr bewegenden – Texte lenken, die in der mystischen Erfahrung Teresas ihre Wurzel haben.

Zarte Einladung. Ein besonders schönes Beispiel dafür ist das hier abgedruckte Gebet. Wenn wir die ersten Zeilen lesen „Gott spricht: O Seele, suche dich in Mir, und, Seele, suche Mich in dir“, dann erscheinen diese Worte sehr rätselhaft, fast wie eine Denksportaufgabe. Zum einen ist es ungewöhnlich, Gott selbst Worte in den Mund zu legen, zum anderen sind diese Worte wie eine „Umkehrformel“, deren Sinn sich nicht leicht erschließt. Was wir hier lesen, erscheint mir wie ein Werben, wie eine suchende Liebe: da ist jemand, der weiß, dass ich mich manchmal verirrt und verloren fühle. Vielleicht weiß er auch, dass ich dann nicht immer gleich Ausschau halte nach Hilfe, sondern dazu neige, mich zu verfangen in diesen Gefühlen. Dann, beinahe unaufdringlich und zart die Aufforderung: „Suche“ – zunächst einmal nur in Bewegung kommen, sich aufmachen, – und dann die Einladung: „suche dich in Mir“. Kein Befehl, ein Angebot, – ein Raum wird eröffnet. Ich werde an dieser Stelle nicht weiter den Text deuten, vielleicht findet Ihr Suchen einen Anhaltspunkt in diesem Gedicht.

IMPULSE

Mystische Erfahrungen – auch in meinem Leben? Vielleicht kenne ich die Erfahrung einer plötzlichen Gewissheit, einer unerwarteten Einsicht oder eines Gefühls von Trost – ohne zu wissen, was der Grund dafür sein mag. Hat dieses Unerklärliche einen Platz in mir, bekommt es Raum oder einen Namen?

In der Verkündigung und Gestaltung des kirchlichen Lebens, auch bei den Gesprächen, leitet uns oft das Bemühen nach Einfachheit und Bodenständigkeit. Nicht wenige Menschen haben solche (kleinen) Erfahrungen des Außergewöhnlichen. Finden sich Anknüpfungspunkte auch für diese Erfahrungen? Geben wir ihnen Raum? Lassen wir sie zu?

ZUR SACHE

Das Feldkircher
Antoniushaus

Die Kreuzschwestern gehören zu Feldkirch. 1880 kamen sie hierher, engagierten sich zunächst für junge Frauen aus schwierigen sozialen Situationen und ermöglichten ihnen den Zugang zu Bildung und Ausbildung. Bis heute zugeht das Institut St. Josef davon.

Ein neues Haus. Ab 1899 begann schließlich der zweite große Standort der Kreuzschwestern in Feldkirch Gestalt anzunehmen. Das Antoniushaus am Blasenberg wurde als Exerzitenhaus



Kinder haben immer einen Platz im Antoniushaus. FEHLE

und Haushaltungsschule gebaut. 1900 wurde das neue Haus eingeweiht, um während des Ersten Weltkrieges als Reservespital zu dienen. Bis 1972 das Antoniushaus jene Aufgaben übernahm, die es bis heute erfüllt, war seine Geschichte bewegend. Es war Internat für die Handlungsschüler, Quartier deutscher Soldaten, wurde durch die Bomben des Zweiten Weltkrieges zu großen Teilen zerstört, war Lazarett und zuletzt Studentenheim.

Jung und Alt. 1972 schließlich kauften die Kreuzschwestern „ihr“ Antoniushaus zurück, bauten es zu einem Alten-, Wohn- und Pflegeheim um und schufen mit jenen Ort für Jung und Alt, der er bis heute - und jetzt in besonders neuem Glanz - ist.

► **Tag der offenen Tür** und Klostermärkte, **Sa 24. November, 9-17 Uhr**, Antoniushaus Feldkirch.

Das neue Antoniushaus am Feldkircher Blasenberg ist eröffnet.

Ein Dach für viele Generationen

Das Antoniushaus am Feldkircher Blasenberg ist fertig, die Räume sind bereit für die Menschen. Das große Bauen ist zu Ende und doch bleibt der Wunsch, dass das neue Antoniushaus für immer eine Baustelle bleibe - eine Baustelle für die Menschlichkeit.

VERONIKA FEHLE

Es verstört vielleicht, wenn man Menschen, die gerade ein neues Haus beziehen, wünscht, dass das Haus eine Baustelle bleibe. Aber es verstört nur auf den ersten Blick. Denn das Antoniushaus soll ein Bauplatz bleiben, „wo immer danach gesucht wird, wie Menschen ein Zuhause finden können, wie Menschen dazugehören dürfen, wie Menschen das wichtigste Lebensmittel für ihre Seele erhalten, nämlich die Zuwendung. Dass das Haus ein Bauplatz bleibt auf der Suche nach guten Beziehungen zwischen den Generationen. Der Blick zueinander bereichert das Leben. Die Weisheit, die Erfahrung der Alten, die Spontaneität, die Freude, die Vertrauensfähigkeit der Kinder. Und das Haus soll immer ein Ort der Anwesenheit Gottes bleiben, wo Menschen sind, die die Umarmung Gottes in ihren vielleicht oft nicht leichten Wegstrecken spürend erfahren dürfen“, das gab Diözesanadministrator Benno Elbs der Gottesdienstgemeinde bei der Segnung des Antoniushauses mit auf den Weg in die Zukunft.

Eine mutige Entscheidung. Es sei eine Herausforderung, die den Schwestern Mut abverlange, betonte Sr. Maria Bosco Zechner, Generaloberin der Kreuzschwestern vor rund

eineinhalb Jahren, als am Blasenberg der Spatenstich zum neuen Haus gefeiert werden konnte. Es sei eine Herausforderung für die Schwestern und den Orden und dennoch sei es ein klares Bekenntnis zu Feldkirch und der Arbeit, die hier geleistet wird.

Eineinhalb Jahre später wird das Haus eröffnet, die Menschen sind eingezogen, die Kindergartenkinder sind wieder da und die Arbeit der Nächstenliebe, der Menschlichkeit und der Barmherzigkeit geht mit dem neu ausgestatteten Alten-, Wohn- und Pflegeheim weiter.

Die Menschen sehen. Es ist ein „Qualitätsmerkmal“ einer Gesellschaft, wie sie mit ihren Alten umgeht, wie sie die Menschen am Rande sieht oder eben nicht sieht. Dass Menschen, die der Hilfe bedürfen, im Antoniushaus eine Heimat finden können, war der zentrale Wunsch, mit dem Diözesanadministrator Elbs die neuen Räume bedachte.

Gleichzeitig machen die Menschen des Antoniushauses aber auch einen Schritt auf die kommenden Generationen zu. Denn auch die Gruppen des Übungskindergartens der Feldkircher BAKIP finden hier ihren Ort. Und es ist das Zusammenleben von Jung und Alt, das hier im gegenseitigen Lernen realisiert wird.

Der Geist der Nächstenliebe. Die feierliche Eröffnung des neuen Hauses markiert so zwar das Ende der Bauphase und doch den Anfang des ständigen Weiterbaus am Geist der Nächstenliebe, der das Antoniushaus Feldkirch trägt und auch weiterhin tragen wird.



Baustelle bleiben - mit der Segnung des Hauses, die Diözesanadministrator Benno Elbs vornahm, geht die Arbeit an der „Baustelle Nächstenliebe“ im Antoniushaus Feldkirch in den neuen Räumen weiter. FEHLE (3)



Was wäre Weihnachten ohne die Christkindlemärkte? Auf dem Lustenauer Christkindlemarkt wird so manches „Christkindle“ noch fündig und findet Gaben für die Liebsten. WALDHÄUSLE / SADACO

ZUR SACHE

Ländle Advent- und Weihnachtsmärkte

Von den Advent- und Weihnachtsmärkten in Vorarlberg hat jeder für sich seinen Reiz.

Diese Märkte sind zumeist in den letzten vier Jahrzehnten als Anliegen des „Stadtmarketing“ entstanden und bringen zumindest die Leute zusammen.

Man trifft sich in geselliger Runde auf einen Glühwein und andere feine Sachen.

Die Krämerware findet zwar noch ihre Käufer, ist aber dank der Angebote im Umfeld nicht mehr das vorrangige Ziel der „Christkindle-Sucher“.

Paul Rachbauer über die kulturgeschichtlichen Hintergründe der Weihnachtsmärkte

Der besondere Reiz der Adventmärkte

Der Fachmann für Volkskunde beim Amt der Vorarlberger Landesregierung, Dr. Paul Rachbauer, erzählt über die Tradition der Adventmärkte.

PAUL RACHBAUER

Eine „korrekte“ Bezeichnung für das was wir unter Advent-, Missions- oder Christkindlemarkt verstehen, gibt es nicht. Die Namen stehen in lokaler Tradition und lauten von Weihnachtsmarkt über Christkindlesmarkt, Christkindlemarkt, Christkindlmarkt und Advent(s)markt bis zu Glühweinmarkt.

Aus spätmittelalterlichen Märkten entstanden. Die Weihnachtsmärkte sollen auf spätmittelalterliche, häufig eintägige Märkte zurückgehen, die den Bürgern zu Beginn der kalten Jahreszeit die Möglichkeit boten, sich mit Fleisch und anderem winterlichen Bedarf einzudecken. Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Märkte zu einem festen Element im vorweihnachtlichen Brauchtum. Zum eigentlichen Weihnachtsfest sind die Weihnachtsmärkte aber bereits wieder geschlossen.

Ein typischer Advent- und Weihnachtsmarkt besteht aus zahlreichen Verkaufsständen auf den Straßen und Plätzen eines Ortes, oft vor historischer Kulisse. Es werden Backwaren und regionale Spezialitäten, Süßigkeiten, Zuckerwatte, gebrannte Mandeln, heiße Maroni und warme Speisen angeboten. Zum Angebot

gehören auch warme Getränke wie Glühwein, Glühmost und Punsch.

Regelmäßig gibt es auch Verkaufsstände für Weihnachtsartikel oder Schmuck für den Christbaum und Kunsthandwerkliches wie Krippen oder Räucherbedarf.

Christkind teilt kleine Geschenke aus.

Für die Kinder erscheint der Nikolaus mit seinen Helfern, der Weihnachtsmann oder das Christkind und teilt kleine Geschenke aus. Auf manchen Weihnachtsmärkten sind auch lebende Krippen zu sehen, mit echten Schafen, Eseln und Ziegen.

Seinen besonderen Reiz erhält der Weihnachtsmarkt durch einen großen Christbaum und festliche Beleuchtung, die im Kontrast zur früh einsetzenden Dunkelheit stehen.

Die bekanntesten vorweihnachtlichen Märkte in Vorarlberg waren und sind die verschiedenen Nikolausmärkte. Ihnen kam bis zur Wende ins 20. Jahrhundert ganz besondere Bedeutung zu. Das Nikolausfest war der Geschenktermin. Erst allmählich ging dieser ans Weih-

nachtsfest über. Im Bregenzerwald unterschied man bis vor gut 100 Jahren zwischen dem „Dornbirner Klos“ und dem „Egger Klos“, je nachdem auf welchem der Nikolausmärkte die Gaben erstanden wurden. Der „Dornbirner Klos“ soll in der Regel reicher ausgefallen sein.

Allzufrüher Weihnachtszauber kann irritieren. Gewöhnungsbedürftig ist mitunter das frühe Einsetzen des „Weihnachtszaubers“, der den Advent gar nicht erwarten kann.

So startet etwa jener von Bregenz am 23. November, ganze 8 Tage vor dem ersten Adventwochenende. Den traditionellen „Klosmarkt“ hat er dennoch nicht verdrängt.



Minister Mitterlehner will Familienunterstützung neu regeln

Besser, aber noch nicht gut

Vergangene Woche machte Familienminister Reinhold Mitterlehner einen Vorschlag zur Vereinfachung der Familienförderung. Es soll auch etwas mehr Geld für die Familien geben. Der große „Sprung“ und die längst überfällige

Anpassung der Familienleistungen an die Inflationsrate ist es allerdings nicht. HANS BAUMGARTNER

Zwei familienpolitische Themen sorgten in den vergangenen zwei Wochen für mediale Aufmerksamkeit: ein Vorstoß von Familienminister Reinhold Mitterlehner, die Familienbeihilfe neu zu gestalten, und die Tatsache, dass fast zwei Drittel der im Budget für die Familien reservierten Steuergelder von insgesamt 340 Millionen Euro bisher nicht „abgeholt“ wurden.

Modell neu. Der Vorschlag von Mitterlehner sieht vor, die bisher aus Familienbeihilfe, Absetzbetrag und Schulstartgeld (bis 15 Jahre) bestehenden Direktzahlungen in einer Familienbeihilfe neu zusammenzufassen. Außerdem soll die Mehrkindstaffel (Geschwisterzuschlag), die bisher über den Steuerausgleich beantragt werden musste, als Fixbetrag mit der Familienbeihilfe ausbezahlt werden (15 Euro/Monat für das 2. Kind, 60 Euro für jedes weitere). Zusätzlich soll der Zuschlag für behinderte Kinder von 138,30 auf 150 Euro/Monat angehoben werden. Die Mehrkosten für diesen Reformvorschlag liegen laut Mitterlehner bei 198 Millionen Euro, in denen allerdings bereits ein Teil der bisher von den Familien nicht abgeholten Steuern (Geschwisterzuschlag) enthalten ist. „Die Vereinfachung ist zu begrüßen, Anlass für Jubelmeldungen bieten die Vorschläge allerdings

nicht“, sagt Alfred Trendl. „Im Wesentlichen handelt es sich hier um eine Bündelung von schon bisher bestehenden Leistungen“, meint der Präsident des Katholischen Familienverbandes. Die tatsächliche Erhöhung liege etwa zwischen einem und fünf Prozent, wobei schulpflichtige Kinder durch den Wegfall des Schulstartgeldes am schlechtesten abschneiden. „Die Vorschläge sind auf jeden Fall kein Ersatz für die von uns seit Jahren geforderte Anpassung der Familienleistungen an die Inflationsrate (Valorisierung)“, betont Trendl. Er verweist darauf, dass die Familienbeihilfe in den vergangenen 25 Jahren um 37 Prozent weniger wert geworden ist. Das seit seiner Einführung vor zehn Jahren nicht mehr erhöhte Kinderbetreuungsgeld hat 25 Prozent seines Wertes eingebüßt.

Mit Steuern steuern. Positiv sieht Trendl beim Mitterlehner-Vorschlag, dass dieser auch weiterhin eine Berücksichtigung der Unterhaltskosten für Kinder im Steuerrecht vorsieht. Im Gegensatz dazu fordern Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek sowie ein von der Arbeiterkammer und der Industriellenvereinigung vorgelegtes Modell die Abschaffung der Steuerbegünstigung für Familien zugunsten des Ausbaus von Kinderbetreuungseinrichtungen. „Wir wollen beides“, sagt

Trendl, „den Ausbau qualitativ besserer Kinderbetreuungseinrichtungen und die Wahlfreiheit der Eltern, die auch durch steuerliche Zugeständnisse erleichtert wird. Wir sind dagegen, Eltern zu bevormunden, wie sie ihre Kinder betreuen sollen.“ Trendl sieht dahinter eine eigenartige Allianz von ideologisch gefärbten und wirtschaftlichen Absichten: Für die einen sei nur die erwerbstätige Frau auch eine selbständige, emanzipierte Frau; und die anderen wollen ein möglichst großes und damit billigeres Reservoir an (Frauen-)Arbeitskräften. „Ich bin überzeugt“, so Trendl, „dass Väter und Mütter durchaus in der Lage sind, die für sie richtige Balance zwischen Familie und Beruf zu finden. Das sollte man stärker unterstützen, auch von den Betrieben her. Dann hat man auch zufriedener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Ginge auch einfacher. Die Tatsache, dass viele Familien die steuerlichen Möglichkeiten nicht ausnutzen, ist für Trendl kein Gegenargument. „Wenn man wollte, könnte man die Dinge ja einfacher regeln, etwa dass man den Kinderfreibetrag nicht mehr beantragen muss, da das Finanzamt ohnedies die Daten habe, bzw. dass Betreuungseinrichtungen – so wie Arbeitgeber – ihre Daten an das Finanzamt weitermelden.“ Trendl verweist auch darauf, dass der Verfassungsgerichtshof im Sinne der Gleichbehandlung gefordert habe, die Hälfte der Unterhaltskosten, die Eltern für ihre Kinder aufbringen müssen, steuerfrei zu stellen. „Wenn man die Direktzahlungen einrechnet, dann ist dieses Ziel bisher nur bei jüngeren Kindern bis etwa zehn Jahren erfüllt“, verweist Trendl auf eine Studie der Wirtschaftswissenschaftlerin Sabine Kanduth-Kristen von der Uni Klagenfurt. Inwiefern hier die von Finanzministerin Maria Fekter in Aussicht gestellte steuerliche Berücksichtigung von 7000 Euro pro Kind und Jahr Abhilfe schaffen könnte, will Trendl nicht beurteilen. „Bisher kennen wir außer der Ankündigung nichts“, bleibt er skeptisch. In die Pflicht nehmen will Trendl die Politik auch beim Wohnen. „Der Wegfall der Zweckwidmung bei den Wohnbauförderungsmiteln ist zum Schaden der Familien.“



Geburtstagstorte für zehn Jahre Kinderbetreuungsgeld. Es war ein „Meilenstein“ in der Familienförderung. Alle Mütter und Väter haben Anspruch darauf und sind damit auch pensionsversichert. Im Bild: „Kindergeld-erfinder“ Helmut Schattovits, KFÖ-Präsident Alfred Trendl und Minister Reinhold Mitterlehner. FJR



Die Jesuiten bieten mit ihren Englisch-Sprachinstituten in Taunggyi und Rangun bessere Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen in Myanmar. ► www.jesuitenmission.at

Jesuiten in eingeschränkter Mission

In vielen Ländern Südasiens ist die Arbeit der Kirchen oft nur eingeschränkt möglich. Pater Hans Tschiggerl, Missionsprokurator der Jesuitenmission Austria, ist erst kürzlich aus dieser Region zurückgekehrt. Er berichtet von der Arbeit und den Projekten der Jesuiten in Myanmar.

SUSANNE HUBER

2001 in Taunggyi, einer Stadt im Herzen Myanmars. „Die Düngemittel sind gekommen“ – so lautete das telefonische Codewort. Die myanmarischen Militärs waren im Anmarsch. In Windeseile liefen die Jesuiten raus aus dem Haus und rein ins Feld des burmesischen Schwesternkonvents. Als Feldarbeiter durften die Jesuiten in Myanmar arbeiten, als Ordensmänner nicht. „Rein rechtlich hat sich an der Situation bis heute nichts geändert. Allerdings waren die Kontrollen der Junta 2001 strenger als sie es derzeit sind. Trotzdem läuft ein Bespitzelungssystem und die Obrigkeit lässt spüren, dass sie sehr genau weiß, dass die Jesuiten da sind“, erzählt Pater Hans Tschiggerl.

Verarmt und ohne Bildung. Die Arbeit der katholischen Kirche wird seit 1962 durch das Militär stark beeinträchtigt. Land und Schulen dürfen die Jesuiten nicht besitzen. So haben sich die Ordensmänner in Gebäude eingemietet und zwei Englisch-Sprachinstitute in Rangun und Taunggyi ins Leben gerufen. „Das ist erlaubt und wird von den Leuten sehr gut angenommen. Denn generell ist die Qualität der Studienausbildungen in Myanmar sehr schlecht. Nur im Bereich Medizin wurde darauf geachtet, dass die Fakultät gute Ärzt/innen

hervorbringt. Alle anderen Studienrichtungen sind auf niedrigem Niveau. Die Menschen sind verarmt und man hat sie dumm gehalten. Die unterschiedlichen Fakultäten wurden zerspalten und in verschiedenen Dörfern angesiedelt, damit man die Student/innen im Land zerstreut und sich in großen Städten keine intellektuelle Macht bilden kann“, so Tschiggerl.

Hilfe für Fischer. Neben dem Engagement für Bildung setzen sich die Jesuiten auch im Sozialbereich ein. Im Süden des Landes wü-



P. Hans Tschiggerl ist Missionsprokurator und Geschäftsführer der Jesuitenmission Austria.

HANS TSCHIGGERL (2)

tete 2008 der Zyklon Nargis. Die Regierung wusste von den vorhergesagten Sturmwarnungen, hat aber keine Evakuierungsmaßnahmen getroffen. Rund 85.000 Menschen sind dabei ums Leben gekommen, Hunderttausende wurden obdachlos. „Vielen Fischern im Irrawaddy-Delta hat der Wirbelsturm die Existenzgrundlage genommen. Die Jesuiten versuchen in diesem Gebiet als Sozialarbeiter den Fischern mittels Mikrokrediten zu helfen, ihre Existenzgrundlage neu aufzubauen“, berichtet der Missionsprokurator der Jesuitenmission Austria.

35 Jesuiten. Im Vielvölkerstaat Myanmar mit 135 verschiedenen Volksgruppen leben 54,6

Millionen Menschen. 90 Prozent sind Buddhist/innen, Christ/innen zählen mit fünf Prozent zu den Minderheiten im Land und werden mehr oder weniger geduldet. Die Jesuiten haben 2001 auf dem Stück Land der burmesischen Schwestern in Taunggyi damit begonnen, ein einfaches kleines Noviziat aufzubauen. „Mittlerweile ist es größer geworden. Ein weiteres Noviziat befindet sich in der Stadt Rangun. Die insgesamt 35 Jesuiten in Myanmar kommen großteils aus Indonesien und Indien, doch es gibt viele Burmesen, die sich in Ausbildung befinden – eine junge Generation von Jesuiten wächst also heran. 2013 wird der erste Jesuit aus Myanmar geweiht“, freut sich Pater Tschiggerl.

Wille zur Veränderung. Seit 1962 herrscht in Myanmar das Militär. Mit Präsident Thein Sein ist seit 2011 eine scheinbar zivile Regierung an der Macht. Seither gibt es eine vage Öffnung und kleine Reformprozesse. Die EU hat deshalb die Sanktionen gegen Myanmar vorerst ausgesetzt. Barack Obama, der am Montag als erster amtierender US-Präsident Myanmar besuchte, versprach Unterstützung, sollte das Land auf Reformkurs bleiben. Von Demokratie ist Myanmar aber noch weit entfernt. Immer wieder kommt es in den ethnischen Gebieten zu Konflikten zwischen Rebellengruppen und der Armee der Regierung; aber auch zu Auseinandersetzungen zwischen Buddhisten und der muslimischen Minderheit der Rohingya, wie erst unlängst im Rakhine-State. „Ein tatsächlicher Demokratisierungsprozess ist sicher eine Herausforderung. Aber man spürt, die Menschen wollen weiterkommen, sie wollen etwas verändern, sie wollen lernen und sie haben eine große Kraft“, so Pater Tschiggerl.

STENOGRAMM

■ **Europa-Preis.** Vergangenes Wochenende feierte die von Richard Coudenhove-Kalergi gegründete Paneuropa-Bewegung in Wien den 90. Jahrestag ihres Bestehens. Dabei wurde der nach dem Gründer benannte Eu-



Herman van Rompuy wurde mit dem Europapreis ausgezeichnet. *KfA*

ropa-Preis an EU-Ratspräsident Herman van Rompuy für seine „Kunst der Konsensfindung“ unter den 27 EU-Ländern und für seine Grundsatztreue verliehen. Van Rompuy kommt aus der sozial engagierten christdemokratischen Jugendbewegung, er war Parlamentarier, Minister und Regierungschef in Belgien und hatte vor fünf Jahren entscheidenden Anteil an der Entschärfung des flämisch-wallonischen Konfliktes, der sein Heimatland zu zerreißen drohte.

KLEINANZEIGE

BASILIKA MARIAZELL MESNER

Die Basilika Mariazell wird jährlich von über 1,5 Millionen Pilgern besucht. Wir suchen einen zweiten vollzeitbeschäftigten Mesner.

Notwendig ist die Kontaktfähigkeit zu Priestern, Wallfahrtsgruppen und Pilgern verschiedener Sprachen, liturgische Grundkenntnisse, Freude an den Gottesdiensten, der sorgfältige Umgang mit Paramenten, Gottesdienststräumen und Kunstgegenständen, die Bereitschaft, auch an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten.

Weitere Voraussetzungen: nicht über 40 Jahre alt, männlich, Dienstantritt Mitte Dezember 2012!

Die Bewerbungsunterlagen mit handschriftlichem Lebenslauf an: Jörg Kickenweitz, Basilika Mariazell, Benedictusplatz 1, 8630 Mariazell.

KA-Präsidentin gegen „Vereinnahmung“ durch Pfarrerrinitiative

Keine Lautsprecher für andere

In einem „offenen Brief“ an Helmut Schüller hat sich die neue Präsidentin der Katholischen Aktion Österreichs, Gerda Schaffelhofer, gegen die „Vereinnahmung“ der Laien durch die Pfarrerrinitiative gewandt. Gleichzeitig kündigte sie ein verstärktes Engagement der KA für Reformgespräche an.

In einem „offenen Brief“ an den Sprecher der Pfarrerrinitiative, Helmut Schüller, verwehrte sich die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreichs, Gerda Schaffelhofer, dagegen, „wenn uns bestimmte Kräfte in der Kirche vor ihren Karren spannen wollen“. Sie habe nichts gegen die Pfarrerrinitiative, aber sie wehre sich „mit aller Entschiedenheit gegen die Vereinnahmung von uns Laien durch die Pfarrerrinitiative. Weder eignen wir uns zur

Mehrheitsbeschaffung in der Kirche noch wollen wir zu Lautsprechern irgendwelcher kirchlicher Kreise instrumentalisiert werden. Und schon gar nicht lassen wir uns einen neuen Namen geben und zu Kirchenbürgerinnen und Kirchenbürgern umbenennen“, schreibt Schaffelhofer. Gleichzeitig kündigte sie an, dass sich die KA verstärkt den kirchlichen Reformdialog suchen wolle, allerdings mit „Augenmaß und nicht im Hauruckverfahren“. Schaffelhofer appelliert an Schüller, gemeinsam einen „Dialog für die Kirche“ zu initiieren, um endlich auch die Pattstellung zwischen den Vertretern der Bischofskonferenz und der Pfarrerrinitiative aufzubrechen.

Andere Sicht. Der Präsident der Katholischen Aktion Oberösterreichs, Bert Brandstetter, und der Vorsitzende von „Wir sind Kirche“, Hans-Peter Hurka, begrüßten die Ankündigung, dass sich die KA wieder verstärkt in die Reformdiskussion einbringen wolle. Im Unterschied zu Schaffelhofer sieht Brandstetter allerdings keine Vereinnahmung der Laien durch die Pfarrerrinitiative. „Wir sind in einem guten Gespräch mit ihr wie mit anderen an Reformen interessierten Gruppen auch“, betont Brandstetter. Er sehe es auch nicht als vereinnahmende Konkurrenz, wenn die Pfarrerrinitiative zurzeit verstärkt das Gespräch mit Pfarrgemeinderäten suche. Und „wenn uns jemand als Kirchenbürger/innen bezeichnet – als Ausdruck für mündige Laien“, habe er nichts dagegen, meint Brandstetter.



Im „Dialog für Österreich“ hatte die Katholische Aktion mit Präsident Friesl eine starke Rolle als konstruktive Reformkraft.

Sie ging als Rentnerin in Krisenregion

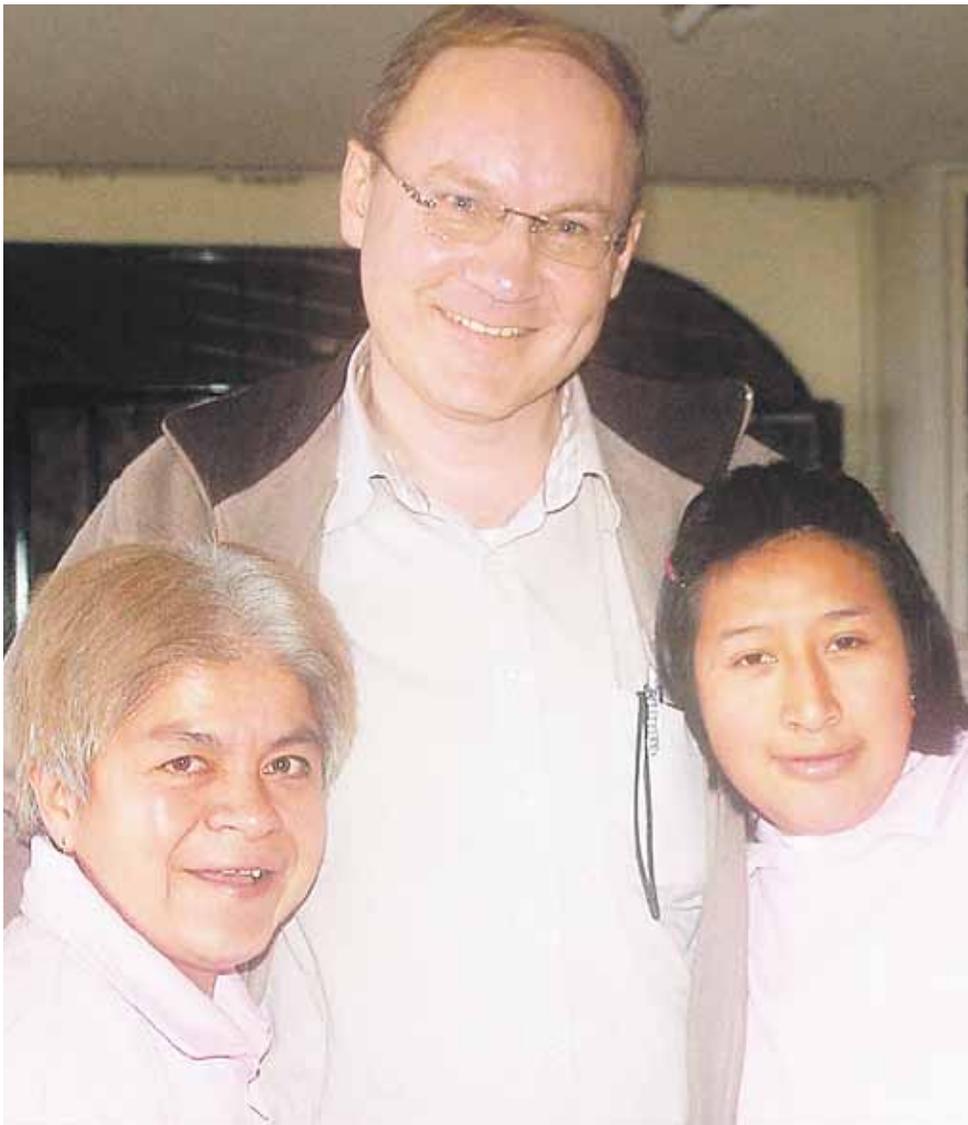
Im Rahmen des Österreichischen Ordensstages wurde am Dienstag erstmals der „Preis der Ordensgemeinschaften“ für besonderes „gesellschaftspolitisches und spirituelles Engagement an der Schnittstelle zwischen Orden und Gesellschaft“ vergeben. Ausgezeichnet wurden die 77-jährige Vorarlberger Ordensfrau Maria Martha Fink und die Niederösterreichischen Kindersommerspiele Herzogenburg. Fink gehört den Barmherzigen Schwestern in Innsbruck an und ging nach ihrer Pensionierung vor 17 Jahren in die vom Bürgerkrieg betroffenen Gebiete in Exjugoslawien, zunächst nach Bosnien und ab 2001 in den Kosovo.



Sr. Maria M. Fink hat mit ihren Hilfstransporten und mit dem Aufbau des Hauses der Hoffnung für sozial- und kriegstraumatisierte Kinder unter schwierigsten Bedingungen geholfen. *ts*

Hengsbach: Politik ist Banken-hörig

Bei einem Vortrag in Wien kritisierte der deutsche Jesuit und Sozialethiker Friedhelm Hengsbach das Krisenmanagement, das auf einer Hörigkeit der Politik gegenüber Finanzindustrie und Banken beruhe. Hengsbach forderte Regelungen, dass Banken unter Schutz der kleinen Sparer/-innen auch in eine geregelte Insolvenz gehen können. Außerdem forderte er neue Spielregeln für die europäische Währungsunion: Eine Lockerung der restriktiven Budget- und Geldpolitik, die direkte Finanzierung öffentlicher Güter durch die Zentralbank, die Schaffung eines Währungsfonds und einer Entwicklungsbank, um Investitionen zu fördern.



Der Romero-Preis 2012 geht an den niederösterreichischen Priester Martin Römer. KMB

Romero-Preis 2012

Priester in Mexiko

Der Romero-Preis von „Sei so frei!“, der entwicklungspolitischen Aktion der Katholischen Männerbewegung Österreichs (KMBÖ), geht am 23. November im St. Pöltner Stadtsaal an Martin Römer. Seit 1995 steht der aus Groß-Siegharts (Niederösterreich) stammende Priester in der Erzdiözese Mexico-City in unermüdlichem Einsatz für am Rand der Gesellschaft stehende Notleidende und hat schon zahlreiche Hilfsprojekte für Bedürftige umgesetzt. So fährt Römer „mit einem Kofferraum voll mit Medizin und Lebensmitteln“ durch die Armenviertel der größten Stadt der Welt, um Not ganz konkret zu lindern. Außerdem gründete er die Emmaus-Gesellschaft in Mexico-City. „In San Miguel Topilejo, einem Ort an den südlichen Berghängen von Mexico-City, beherbergen wir Behinderte ab 15 Jahren und alte Leute, die keine Familienangehörigen haben.“ Täglich kommen Tausende Menschen aus ganz Mexiko auf der Suche nach Arbeit und Lebensglück in die Metropole. Ohne Geld oder Sozialversicherung sind sie in Notlagen auf fremde Hilfe angewiesen. Das nächste Projekt Römers ist der Aufbau der Caritas im „Vikariat Süd“ von Mexico-City – mit neun Millionen Einwohner/innen die bevölkerungsreichste Diözese der Welt.

Anzahl der Atom-mächte macht Sorgen

Der Hamburger Erzbischof Werner Thissen hat sich besorgt gezeigt über die steigende Zahl von Atomwaffen. Während des Kalten Krieges hätten sich auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs Unmengen an Atomwaffen angesammelt, sagt Thissen. Noch heute seien Atomwaffen „weiterhin allgegenwärtig“, so der Beauftragte der Bischofskonferenz für das deutsche katholische Entwicklungshilfswerk „Misereor“: „Nach dem Ende des Kalten Krieges sogar in zunehmend mehr Staaten. Das macht mir große Sorgen.“ Thissen betonte, es sei Aufgabe der Christen, das „Gleichgewicht des Schreckens“ zu durchbrechen.

Abtreibungsdebatte in Irland ist neu entfacht

Nach dem Tod einer schwangeren Frau ist in Irland eine neue Debatte über Abtreibungen entbrannt. Die 31-Jährige wurde Ende Oktober mit starken Rückenschmerzen in das Klinikum Galway eingeliefert. Dort diagnostizierten die Ärzte eine beginnende Fehlgeburt, weigerten sich aber laut Medien, eine Abtreibung des 17 Wochen alten Fötus vorzunehmen, weil dessen Herz noch schlug. Die Ärzte wiesen darauf hin, „dies ist ein katholisches Land“. Erst nachdem keine Herztöne mehr zu vernehmen gewesen seien, wurde der Eingriff durchgeführt. In der Zwischenzeit habe sich die Frau jedoch eine Blutvergiftung zugezogen, an der sie wenige Tage später starb.

WELTKIRCHE

■ **Königin-Sofia-Preis.** Ernesto Cardenal (87), nicaraguanischer Theologe und Dichter, hat am 15. November in Madrid den Königin-Sofia-Preis für iberamerikanische Poesie erhalten. Der Preis soll das poetische Werk eines lebenden Autors ehren, das eine Bereicherung des kulturellen Erbes Lateinamerikas und Spaniens darstellt.

■ **Dritter Band.** In Rom wurde kürzlich der dritte Band des Jesus-Buches von Papst Benedikt offiziell vorgestellt. Seit 21. November ist es im Buchhandel erhältlich.



■ **Fouad Twal,** Lateinischer Patriarch von Jerusalem, ist besorgt über die militärische Eskalation im Gaza-Konflikt. Das Oberhaupt der lateinischen Katholiken im Heiligen Land rief dazu auf, nach einer friedlichen Lösung zu suchen. Dazu sei internationale Hilfe nötig. KNA

ZUR SACHE

Die Aufgabenfelder

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem ist ein päpstlich anerkannter Orden. Ihm gehören gleichberechtigt Damen und Ritter, Laien und Kleriker an, die sich um ein besonderes Engagement für die Christen im Heiligen Land bemühen. Weltweit gehören dem Ritterorden 28.000 Personen an. In Vorarlberg besteht seit 1978 die Komturei Bregenz, die 23 Mitglieder zählt. Der Orden geht nicht auf die Kreuzzüge zurück, sondern hat seinen Ursprung in dem seit 1333 bezeugten Brauch von Jerusalemepilgern, sich in der Grabeskirche in Jerusalem zum Ritter schlagen zu lassen.



Anlässlich der letzten Pilgerfahrt im Lateinischen Patriarchat in Jerusalem aufgenommen (September 2012). Frau Dr. Christina Johler, Weihbischof William Hanna Shomali und Dr. Werner Johler. JOHLER (2)

Dr. Werner Johler über die Unterstützung für die Christen im Heiligen Land

Keine Almosen, Hilfe auf Augenhöhe

Die Hilfe für die palästinensischen Christen im Heiligen Land ist in diesen Tagen der drohenden Kriegsgefahr wichtiger denn je. Das KirchenBlatt sprach mit dem leitenden Komtur des Ritterordens vom Heiligen Grab, Werner Johler, über ihren beispielhaften Einsatz für die Christen in Palästina.

WOLFGANG ÖLZ

Warum importieren Sie 10.000 Flaschen Olivenöl aus dem Heiligen Land?

Ziel unserer Hilfe ist es nicht Almosen zu geben, sondern den Christen im Heiligen Land zu einer besseren Lebensgrundlage zu verhelfen. Dies soll wenn immer möglich durch die Leistung der Betroffenen erfolgen. Mit dem Olivenöl, das wir aus Taybeh beziehen, schaffen wir die Lebensgrundlage für palästinensische Bauern, unterstützen die Pfarre von Taybeh, die die Olivenölpressen betreibt und können mit dem Überschuss soziale Projekte im Heiligen Land unterstützen. Mit dem Verkauf des Olivenöls finden ca. 30 Familien ein Auskommen. Die logistische Abwicklung wird dankenswerterweise von SPAR Österreich unterstützt.

Wie ist die Situation der Christen im Heiligen Land? Wie die Situation in Taybeh?

Die meisten Christen im Heiligen Land sind Palästinenser. Christen unterliegen den gleichen Einschränkungen wie das gesamte palästinensische Volk. Die Situation für die Christen im Heiligen Land ist seit vielen Jahren

unverändert schlecht. Besatzung, Blockaden, Bau der Mauer, Beschränkung der Reisefreiheit und Emigration haben dazu geführt, dass die christlichen Gemeinden immer mehr ausgedünnt werden, da die wirtschaftliche Basis für ein Bleiben fehlt. Taybeh ist eine Ortschaft in den Palästinensischen Autonomiegebieten, 30 Minuten von Jerusalem entfernt. Es ist dies heute der einzige komplett christliche Ort im Heiligen Land. Die Einwohnerzahl ist in den vergangenen Jahren von über 3000 auf derzeit 1300 gesunken. Unser Bemühen zielt darauf ab, die weitere Abwanderung von Christen aus Taybeh, aber auch aus dem Rest des Heiligen Landes, möglichst zu stoppen.



Palästinensisches Olivenöl ist biologisch angebaut, cholesterinfrei, mit niedrigem Säuregehalt, schmackhaft und sehr lange haltbar, ohne den guten Geschmack und seine Nährstoffe zu verlieren.

es durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse aufgrund der Abriegelungspolitik zunehmend unmöglich geworden, die verbleibenden 23.284 Tonnen zu vermarkten. In Taybeh wird Olivenöl von ausgezeichneter Qualität gewonnen. Palästinensisches Olivenöl ist biologisch angebaut und cholesterinfrei. Es zeichnet sich durch seinen niedrigen Säuregehalt (niedriger als 0,58%) und seinen besonderen Geschmack aus. Es ist sehr lange haltbar, ohne seine Nährstoffe und seinen guten Geschmack zu verlieren.

Wie können die Leser des KirchenBlattes die Christen im Heiligen Land unterstützen?

Die Leser des Kirchenblattes können erstens durch den Kauf von Olivenöl und Schnitzereien die Christen im Heiligen Land unterstützen. Zweitens können soziale Projekte über die Österreichische Gemeinschaft für das Heilige Land (steuerlich absetzbar) unterstützt werden. Des Weiteren möchten wir alle Heilig Land Pilger ermuntern, während ihrer Pilgerreise persönlichen Kontakt mit Pfarreien im Heiligen Land zu suchen. Der Ritterorden ist gerne dabei behilflich. Nicht zuletzt bitten wir alle Leser um Frieden im Heiligen Land im Gebet zu bitten.

► Olivenöl und Olivenholz-Schnitzereien werden beim Weihnachtsmarkt in der Bregenzer Oberstadt im Keller des Martinsturms (8., 9., 15., 16., 21., 22. und 23.12) und beim Adventmarkt am 8.12. in Alberschwende zum Verkauf angeboten. Kontakt: E.ritterorden.bregenz@aon.at (Dr. Werner Johler)

Wodurch zeichnet sich das Olivenöl aus Taybeh aus?

Olivenöl ist die Hauptüberlebensquelle für über 70.000 palästinensische Bauern. Palästina produziert pro Jahr im Durchschnitt 35.000 Tonnen Olivenöl und konsumiert davon etwa 12.500 Tonnen. Für die Bauern ist



Für jede Spende gibt's zwei Lächeln. Erst beim Empfänger, dann beim Spender.

Ein Service des Finanzministeriums.

Ihre Spende macht zweimal glücklich! Den Empfänger durch die dringend benötigte Hilfe – und Sie als Spenderin oder Spender mit dem schönen Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Ihr gutes Gefühl wollen wir noch verstärken: durch die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spende bei der Arbeitnehmer/innenveranlagung für 2012! So zaubern Sie mit jeder Spende ein Lächeln in zwei Gesichter.

Alle spendenbegünstigten Organisationen finden Sie unter
www.bmf.gv.at/spendenservice



Das Jüdische Museum Hohenems beschäftigt sich in der neuen Ausstellung mit „Menschen, die ihre Religion wechseln“. Das Thema der Konversion ist in einer Zeit abnehmender Bindungen zu den Glaubensgemeinschaften hoch aktuell. Oft haben Konvertiten aber einen schlechten Ruf, sie gelten oft als „päpstlicher als der Papst“ oder als potentielle Terroristen.

HANS RAPP

Übergänge. Zwei transparente Vorhänge aus weißen Fäden gliedern die neue Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in drei Teile. Die Ausstellungsmacher laden die Besuchenden ein, die Wege von Konvertierenden mitzugehen.



Geschichten von

Da gibt es ein „Vorher“ und ein „Nachher“. Dazwischen liegt die Passage vom einen zum anderen: die jüdische Beschneidung, die christliche Taufe oder das muslimische Glaubensbekenntnis. Die Vorhänge stehen für die Grenzen.

Biographien. Die Ausstellungsstücke orientieren sich an unterschiedlichen Konversionsbiographien. So lässt

Bildungswerkleiter/innen werden durch die Ausstellung geführt.



sich anhand der Einzelschicksale mitverfolgen, wie sich die Wünsche und Hoffnungen in der neuen Existenz verwirklichten oder eben auch nicht. Unter den über vierzig Konversionsbiographien finden sich berühmte Beispiele wie das von Heinrich Heine, der den Taufschein nüchtern als das „Entre Billet zur Europäischen Kultur“ bezeichnete. Ihm persönlich blieb diese Kultur jedoch verweigert, seine Werke wurden in Deutschland verboten. Gustav Mahler dagegen ermöglichte die Taufe eine künstlerische Karriere, die ihm schließlich das Amt des ersten Kapellmeisters und Direktors der Wiener Hofoper zugänglich machte.

Vielschichtigkeit von Konversionserzählungen. Daneben lassen sich auch viele Lebens- und Glaubenswege entdecken, die weniger bekannt, aber nicht weniger aussagekräftig sind. Ein berührendes Beispiel ist etwa das Leben des jüdischen Schächters (ritueller Metzger) Michael Zadock. Konversion war für verarmte Juden in der frühen Neuzeit lukrativ. Sie erhielten finanzielle Unterstützungen



HANS RAPP (4)

Grenzen

gen für den Start in ihr neues Leben. Zadock wiederholt seine einträgliche Taufe in mehreren deutschen Städten, bis er schließlich erkannt und in weiterer Folge zum Tod verurteilt wurde.

Das Leben dieses Grenzgängers macht die Vielschichtigkeit von Konversionsgeschichten sichtbar. Da ging es eben nicht nur um Glaubensvollzüge, sondern genauso um wirtschaftliche Fragen oder die Fragen des sozialen Status.

Ein Phänomen in allen Religionen. Auch wenn Konversionen vom und zum Judentum den Schwerpunkt der Ausstellung bilden, kommen auch andere Religionen vor. Etwa der homosexuelle deutsche CDU-Politiker, der zum Islam übertritt oder der Inuk, der im 19. Jahrhundert als Ausstellungsobjekt an einen Zirkus verkauft wird. Die schiere Fülle des Themas ist vielleicht das größte Problem der Ausstellung. Für einen tieferen Einblick ins Thema ist daher der umfangreiche Ausstellungskatalog unerlässlich.



Hannes Sulzenbacher hat die Ausstellung zusammengestellt.

Über Vorurteile nachdenken

Herr Sulzenbacher, Sie haben sehr viele aussagekräftige Biographien und Ausstellungsstücke zusammengestellt. Wie findet man die?

Hannes Sulzenbacher: Gott sei Dank kommen viele gute Tipps. Es gibt aber so viele Konvertiten, dass es weniger schwer war, spannende Biographien zu finden. Schwieriger war die Auswahl. Es sollten bekannte und unbekannte Beispiele sein. Wichtig war mir, möglichst viele Antworten auf die Frage nach Motiven, Gewinnen oder Verlusten von Konvertitinnen und Konvertiten zu erhalten. Es sollten möglichst viele unterschiedliche Entwicklungen sichtbar werden.

Was waren Ihre persönlichen Motive zur Ausstellung?

Wenn mir Geschichten von Bekehrungen erzählt werden, überprüfe ich sie gern in die Richtung, ob hinter bestimmten Erzählstrukturen Machtstrukturen stecken. Kann man wirklich von Religion zu Religion umziehen? Bleibe ich nicht immer ich selbst? Wenn etwas als reine Heilsgeschichte erzählt wird, erwächst in mir Widerspruch. Identität erfinde ich immer wieder neu. Wie viel Religion ich in diese Konstruktion von Identität beimische wird oft durch ganz viele andere Faktoren beeinflusst: Liebesbeziehungen, Karriere, persönliche Schicksalsschläge und vieles mehr.

Welche Person ist Ihr persönlicher Favorit?

Hannes Sulzenbacher (lacht): Michael Zadock, der arme Hund und kleine Gauner.



Bei ihrer Konversion zum Judentum arbeitete die gebürtige Protestantin Hadassah Bat Abraham ihre Erfahrungen in ihren Gebetsmantel ein.

ROBERT FESSLER

Womit sollen die Besucherinnen und Besucher aus der Ausstellung hinausgehen?

Hannes Sulzenbacher: Sie sollen über ihre Vorurteile gegenüber Konvertiten nachdenken. Einige davon werden zu Radikalen. Aber die meisten bleiben normale Menschen und leben das alte Leben im neuen Gewand. Würde ich konvertieren, wäre ich auch der gleiche Depp wie vorher.

► Hannes Sulzenbacher ist Theaterwissenschaftler und hat sich als freischaffender Kurator auf jüdische Museen spezialisiert. Er hat die neue Ausstellung konzipiert und gemeinsam mit Regina Laudage-Kleeberger zusammengetragen.

Zahllose junge Stipendiaten haben Erhard Busek auf dem Europäischen Forum Alpbach und auch anderswo kennengelernt. Seine Tage als Vize-Kanzler, Bundesminister und Parteibeamter waren schon lange vorbei. Doch seine Erzählungen, wie er als junger Student selbst nach Prag und Bratislava gefahren ist und dort Kontakte und Beziehungen aufbaute, bleiben in Erinnerung. Wenn man Erhard Busek als Referent in seinem Kernmetier erlebt, hat man das Gefühl, dass er ständig und unbeirrbar über etwas Größeres spricht, über eine gemeinsame Idee, die uns verbindet. Diese Idee heißt „Europa“.

Der Geist-Mensch. Die Atmosphäre in Buseks Vorträgen gibt auch das vorliegende Buch wieder. Es ist ein Kompendium mit zahlreichen Vorträgen und Referaten aus den letzten zwei Jahrzehnten. Einige Gedanken wiederholen sich dabei notgedrungen, da die Herausgeber den einzelnen Beiträgen nicht den roten Faden nehmen wollten. Die vierzehn Texte lesen sich dennoch äußerst kurzweilig. Subsumiert sind die Beiträge unter drei Kapitelüberschriften: Europa und seine Seele – Europa und der Balkan – Europa und Österreich.

Das Kompendium ist kein argumentatives Lehrbuch über Europa, sondern eine wahre Fundgrube von Bonmots aus zahlreichen politischen Situationen. Mit Bonmots sind geistreiche Äußerungen gemeint. Das trifft die Kernidee Buseks ziemlich genau, denn der „Geist“ und der mit

Geist begabte Mensch sind wiederkehrende Themen der Referate. Das größte Versäumnis der europäischen Politik in den letzten Jahrzehnten sieht Busek daher auch im Fehlen einer europäischen Kultur und eines europäischen Geistes, der für ihn mehr ist als ein aus Humanismus angetriebenes Friedensprojekt. Gerade auch die religiösen Wurzeln Europas scheinen immer wieder durch.

Mitteleuropa? Busek erzählt vor allem von seinen Erfahrungen in Mittel- und Osteuropa. Mehr als einmal greift er dabei in tiefe abendländische Schatzkisten und macht auch aus seiner christlichliberalen Herkunft keinen Hehl. Er zitiert etwa einen ehemaligen Präsidenten der polnischen Akademie der Wissenschaften, den er um eine Definition von Mitteleuropa gefragt hatte. Dieser soll geantwortet haben: „Mitteleuropa ist überall dort, wo Kaspar, Melchior und Balthasar am Türbalken steht, wo man unter Federbetten schläft und wo man einer Frau eine ungerade Anzahl von Rosen schenkt.“

Gleichzeitig besteht für Busek der Reichtum Europas nicht darin, dass alles gleich ist, sondern gerade darin, dass alles unterschiedlich ist. Europa sei auch niemals auf Nationalstaaten reduzierbar, weil diese Gebilde die Wirklichkeit niemals einholen könnten. Den Menschen, für die beispielsweise Mitteleuropa 60 Kilometer östlich und 80 Kilometer nördlich von Wien endet, empfiehlt Busek: „Lesen Sie das Wiener Telefonbuch, dann wissen Sie, dass wir von irgendwo herkommen, aber nicht von dort, wo

Es ist der Reichtum

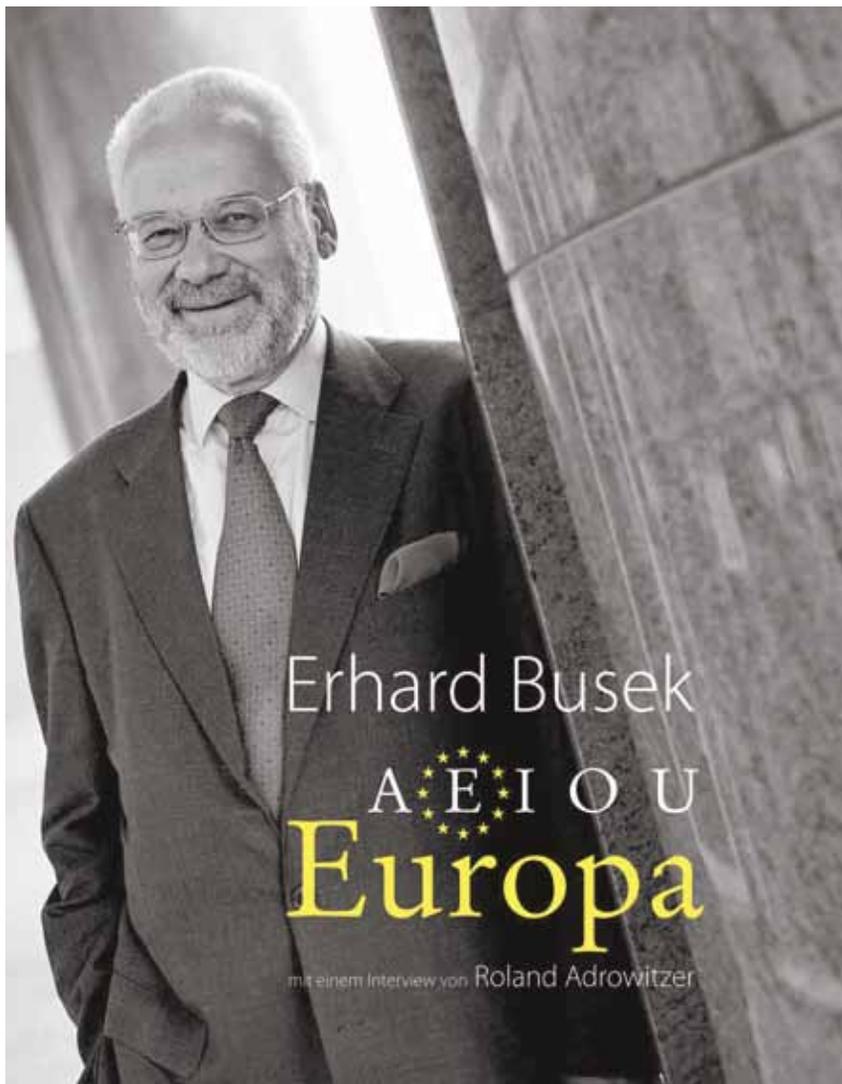
Erhard Busek ist bekannt für seinen Zynismus. Aber keiner kann so mitreißend über Mittel-, Ost- und Südost-Europa referieren. Der slowenisch-kärntnerische Verlag Mohorjeva-Hermagoras reicht zum 70. Geburtstag des Vizekanzlers a.D. Erhard Busek, den dieser bereits 2011 gefeiert hat, nun ein kleines Kompendium mit Vorträgen und Referaten nach: „AEIOU Europa“. Erweitert wird der Band um ein ausführliches Interview von Roland Adrowitzer.

DIETMAR STEINMAIR

wir geografisch liegen.“ Das ist im Falle etwa eines Vorarlberger Telefonbuchs auch nicht anders.

Errata. Leider weist das Buch einige verlegerische Mängel auf, die den Leser vielleicht mehr oder weniger stören. Die Hinweise, wo und wann Busek das jeweilige Referat gehalten oder den Text erstmals veröffentlicht hat, sind nicht einheitlich und fehlen bei den meisten Texten gänzlich. Quellenangaben zu Autoren, auf die Busek in seinen Vorträgen zitierend hinweist und die manch spannende Spur legen könnten, sucht man vergeblich. Fehlerhafte Schreibweisen machen das Gesamtbild letztlich auch nicht runder.

Fazit. Wer eine kurzweilige Europa-Lektüre fern von täglichen Katastrophen-Schlagzeilen sucht, ist mit „AEIOU



Europas

Europa“ dennoch bestens bedient. Einen sehr großen Anteil daran hat das dreißigseitige Interview des ORF-Journalisten und langjährigen Brüsselkorrespondenten Roland Adrowitzer mit Erhard Busek. Gerade auf diesen letzten Seiten des Buches kommt die Person Busek und seine aktuelle Einschätzung der politischen und wirtschaftlichen Lage Europas und Österreichs zutage. Was Busek über Schüssel, Haider, Strache und den derzeitigen Zustand seiner eigenen Partei sagt, ist manchmal durchaus zynisch. Doch Zynismus war noch immer die Kraft derer, die es nicht bis ganz nach oben geschafft haben und trotzdem über ausgezeichnete Sachkenntnisse verfügen. Erhard Busek bleibt denn auch nicht im Zynismus hängen und gibt zu, dass dieser mit dem Alter schwächer geworden sei: „Weil mich die positiven Dinge letztlich doch freuen.“

Europa buchstabieren – aus dem Blickwinkel Österreichs.

VERLAG: HERMAGORAS – MOHORJEVA

Zur Person: Dr. Erhard Busek

Geboren 1941 in Wien, Studium der Rechtswissenschaften, Abschluss mit Doktorat. Busek bekleidete zahlreiche politische Ämter für die Österreichische Volkspartei, u.a. als Generalsekretär der Bundespartei, als Landesparteiobmann und Vizebürgermeister in Wien sowie zuletzt als Bundesminister, Vizekanzler und Bundesparteiobmann (1991-1995). 2002-2008 war er Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes für Südosteuropa. Viele Jahre war er Präsident des Europäischen Forums Alpbach sowie Rektor der Fachhochschule Salzburg. Erhard Busek erhielt für seine politischen, institutionellen und publizistischen Tätigkeiten zahlreiche Auszeichnungen.

► **Erhard Busek, AEIOU Europa.** Mit einem Interview von Roland Adrowitzer. Hermagoras-Mohorjeva 2012, 198 Seiten, gebunden. € 25,-. ISBN: 978-3-7086-0649-1

Beste Seiten

Die Messezeitung „BESTE SEITEN. Das Extrablatt zur BUCH WIEN“ erschien heuer bereits zum vierten Mal. Die Publikation ist ein Gemeinschaftsprojekt der Zeitungen und Magazine im Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ), das von etwa 30 Redaktionen - unter anderem vom Vorarlberger KirchenBlatt - unterstützt wird, die jeweils ausgewählte Bücher in Form einer Buchbesprechung oder eines Autoreninterviews präsentieren.

„BESTE SEITEN. Das Extrablatt der österreichischen Zeitungen und Magazine zur Buch Wien 12“ erscheint am 16./17. November 2012 in erneut gesteigerter Auflage von 150.000 Exemplaren und wird vor Start der Buch Wien den Tageszeitungen „Der Standard“, „Die Presse“ und „Wiener Zeitung“ sowie der „NÖN“ und dem „profil“ beigelegt und im Rahmen der Internationalen Buchmesse (22. bis 25. November 2012) und der Lesefestwoche (19. bis 25. November 2012) kostenlos verbreitet.

SONNTAG, 25. NOVEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus Wien-Lainz, mit Pfarrer P. Wolfgang Dolzer SJ. **ORF 2/ZDF**

10.50 Uhr: Cultus: Christkönig (Religion). **ORF III**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplante Beiträge: „ORF-Initiative „ArMUT – mutig gegen Armut““; „Das König-Abdullah-Zentrum für interreligiösen Dialog steht vor der Eröffnung“; „Muslime in Tourismusschulen“. **ORF 2**

19.30 Uhr: Bibelrätsel – Die Karriere Gottes (1/2; Religion)

Der informative Zweiteiler durchblättert die Bibel und trägt die neuesten Ergebnisse der Forschung zusammen. **ZDF**

MONTAG, 26. NOVEMBER

20.15 Uhr: Blut am Handy (Dokumentarfilm)

Ein reportageartiger Film über die ausbeuterischen Bedingungen, unter denen im Kongo Koltan abgebaut wird. **ORF III**

22.45 Uhr: Gott hat hohe Nebenkosten (Religion)

Die Autorin fragt nach, woher die Kirche ihr Geld bekommt, was sie damit macht und wofür sie das Kirchensteuer-Geld ausgibt? **ARD**

DIENSTAG, 27. NOVEMBER

20.15 Uhr: David Copperfield (1/2; Spielfilm, USA 1999)

Mit Hugh Dancy, Michael Richards u.a. – Regie: Peter Medak – Um Authentizität bemühte Verfilmung des Dickens-Romans. **ServusTV**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Wie reich sind Reiche?“. Sie zahlen zu wenig Steuern, sagen die einen. Sie wirtschaften für uns alle, die anderen. / (23.05) „Und Karl Marx hatte doch recht! – oder?“. Diskussion. **ORF 2**

MITTWOCH, 28. NOVEMBER

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Der Zeremonienmeister – Rituale ohne Kirche (Religio). **BR**

20.15 Uhr: Der ewige Gärtner (Spielfilm, GB/KEN/D 2005)

Mit Ralph Fiennes, Rachel Weisz, Danny Huston u.a. – Regie: Fernando Meirelles – Eindrucksvolle Mischung aus Melodram, Thriller und Polit-drama, hervorragend gespielt und inszeniert. **arte**

DONNERSTAG, 29. NOVEMBER

20.15 Uhr: Slumdog Millionär (Spielfilm, GB/USA 2008)

Mit Dev Patel, Freida Pinto u.a. – Regie: Danny Boyle – Berührende kluge Reflexion über die Macht des Geldes. **ORFeins**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Mordkommission Istanbul (Krimreihe) **ZDF**
Ein vorbildliches Ehepaar (TV-Film)

22.00 Uhr: Station Agent (Spielfilm, USA 2003)

Mit Peter Dinklage, Paul Benjamin u.a. – Regie: Thomas McCarthy – Virtuoso inszeniertes Plädoyer für Toleranz und gegenseitigen Respekt. **3sat**



ARTE/ORF / © RENÉ ROTHKOPF

Sonntag, 25.11., 20.15 Uhr: Themenabend: „Um des Himmels willen!“ – Der Zölibat

Der „arte“-Themenabend erkundet die kulturgeschichtlichen Wurzeln des Zölibats und beleuchtet die aktuellen Beweggründe und Zweifel der katholischen Priester, sich in Ehelosigkeit und Enthaltensamkeit zu üben – mit der Komödie „Glauben ist alles!“ und der aufwendig gestalteten Geschichtsdokumentation: „Der Zölibat“ (22.20 Uhr/Foto). **arte**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

FREITAG, 30. NOVEMBER

20.15 Uhr: Die Aufnahmeprüfung (Fernsehfilm, D 2011)

Mit Birge Schade, Jan-Gregor Kremp u.a. – Regie: Peter Gersina – Turbulente, nette Komödie. **ARD**

21.20 Uhr: Am Schauplatz: Nicht gut genug (Film)

Dass Tonnen einwandfreier Ware oft im Müll landen, wirft kein gutes Licht auf Lebensmittelkonzerne. Immer öfter gibt man daher Überschüsse an Sozialmärkte weiter. **ORF 2**

SAMSTAG, 1. DEZEMBER

17.50 Uhr: Unser Österreich: Die Augustinskrippe – Barockes Juwel für die Wiltener Stiftskirche (Dokumentation). **ORF III**

Zahlenlotto „1-90“ erhöht jeden Gewinn um 50%

Eine Prämie fürs Gewinnen

Für's Gewinnen belohnt werden, das gibt es nur bei Zahlenlotto „1-90“, und zwar während der Prämienrunden – jetzt bis zum 8. Dezember 2012.

Mehr gewinnen, das kann man jetzt wieder bei Zahlenlotto „1-90“, denn Zahlenlotto prämiert seine Gewinner. Die Gewinn-Prämie beträgt 50 Prozent, die Prämienrunden finden bis Samstag, 8. Dezember 2012, statt. Egal, welche Spielart man wählt, es werden alle Gewinne um 50 Prozent erhöht.

Sieben Chancen auf einen Gewinn

Bei Zahlenlotto werden dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag, fünf aus 90 Zahlen gezogen. Die Höhe des Einsatzes, und somit auch die Höhe des Gewinnes, bestimmt der Spielteilnehmer selbst. Einsätze zwischen 1 Euro und 500 Euro sind möglich. Der Gewinn ist, je nach Spielart, ein bestimmtes Vielfaches des Einsatzes.

radiophon



PRIVAT

Josef Promitzer
Priesterseminarist
und Pastoralpraktikant,
Graz

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Die Morgengedanken wollen unter dem Motto „(W)Orte der Begegnung“ sieben Plätze und Räume (nicht nur) des Alltags beleuchten, an denen Begegnung und Austausch geschehen können. **ÖR**

Zwischenruf ... von Oberkirchenrat Johannes Wittich (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: „Das Verhör und die Verurteilung durch Pilatus“ (Joh 18,33b-37). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Wir leben Tür an Tür“ – Evangelische Christinnen und Christen und der Islam in Österreich. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Ein Ohrschmaus“. Von Michael Chalupka. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben.

„Verwandeln durch Erzählen“ – Das Religiöse im Werk Peter Handkes – Zum 70. Geburtstag. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche
19.20/20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Reden über Gott und Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (4): Hildegard von Bingen; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag
20.40 Lateinische Rosenkranz (KW: Siehe Lateinische Messe)



PFARRE

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Bergkirche von Zürs/Vorarlberg. – Die „Königsherrschaft Christi“, die sich im „Königtum“ des Menschen bzw. der Würde der Person offenbart – diesem Gedanken folgt Pater Adrian Buchtzik OFM, der mit der Gemeinde feiert. **ÖR**

TERMINE

► **Israel – historische und aktuelle Situation.** Vortrag mit Lichtbildern von Pfarrer Dekan Erich Baldauf anlässlich des Pfarrjubiläums.
Do 22. November, 20 Uhr, Kultursaal, Wolfurt.

► **Missionsbasar Röthis** mit dekorativem Handwerk und kulinarischen Köstlichkeiten zur Finanzierung von Projekten in Uganda.
So 25. November, 10.30 bis 16 Uhr, Röthnersaal, Vereinshaus Röthis.

► **Adventmärkte** mit einer großen Auswahl an Adventkränzen sowie Winterfloristik und dem ersten Kochbuch der Lorünsener Pfarrbevölkerung.
So 25. November, 15 bis 19 Uhr, bei der Volksschule Lorüns.

► **Musik im Gottesdienst.** Die Chorgemeinschaft St. Nikolaus Lech mit Auszügen aus der „Messe 3 Stimmen – 2 Sprachen – 1 Piano“ von Gerhard Schacherl.
So 25. November, 10 Uhr, Bergkirche Zürs am Arlberg.

► **„Fenster und Türen öffnen“.** Impulstreffen zum Thema Konzilsbotschaften mit Dr. Siebenrock.
Mi 28. November, 19 Uhr, Diözesanhaus, Feldkirch.

► **Missionsbasar** mit Weihnachtsdekorationen, Krippenfiguren, Tees, Salben, Gestricktem etc.
Fr 30. November, 14 bis 19 Uhr, Sa, 1. Dezember, 9 bis 12 Uhr, Pfarrheim St. Karl, Hohenems.

► **Maria – Erdtochter, Himmelsfrau.** Bibliodrama.
Anmeldung: T 05572 24420
Weitere Termine: 7. und 14. 12.
Fr 30. November, jeweils 19.30 Uhr, Pfarrzentrum, Rohrbach.

► **Weihnachtlich werden** mit Referentin Magdalena Burtscher.
Kosten: € 15,- (inkl. Kaffeejause)
Anmeldung: T 05522 3485 212,
E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 30. November, 14 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Adventmarkt Tosters.** Der Erlös geht u.a. an die Diözese von Bischof Alfredo Schöffler (Brasilien).
Sa 1. Dezember, 14 bis 20 Uhr, Zentrum Tosters.

► **Missionsbasar** für Schwester Angela in Bolivien.
Sa 1. Dezember, 8 bis 17 Uhr, So 2. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Pfarrheim, Hörbranz.

► **50 Jahre Missionsbasar** der Pfarreien Rheindorf, Kirchkirch und Hasenfeld.
Sa und So 1. und 2. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Erlöserkirche, Pfarrcenter Rheindorf, Lustenau.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Umsatzplus im Überfluss

Wachstumsparadigma und Konsumgesellschaft im Zeichen notwendiger Veränderung ist Thema des letzten Gesellschaftspolitischen Stammtischs des Jahres 2012.

Gerade kurz vor Weihnachten wird deutlich: Wir sind eine Gesellschaft, die es liebt zu konsumieren. Auf der einen Seite brauchen wir ein konstantes Wirtschaftswachstum, um Arbeitsplätze zu sichern und das ganze System am Laufen zu halten. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage von Sinn und Unsinn des Systems, welches oftmals einen sehr hohen Preis fordert: beispielsweise die massive Ausbeutung der endlichen Ressourcen der Erde, die dramatische Klimaerwärmung oder die soziale Armut in vielen Teilen der Welt. „Qualitatives Wachstum als Herausforderung für die Welt“ lautet der Vortrag des Sozialethikers Prof. Dr. Herwig Büchele SJ, dem eine Podiumsdiskussion mit Dr.



Wir lieben „den Konsum“ - vor allem in der Zeit vor Weihnachten. WWW.METAPHORICALPLATYPUS.COM

Kriemhild Büchel-Kapeller (Büro für Zukunftsfragen), Mag. Siegfried Metzler (Landesobmann der Wirtschaftstreuhänder Vorarlbergs) und Landesabgeordnete Theresia Fröwis (Sparte Handel WKV) folgen wird.
„Kann es ein Wirtschaftssystem geben, das nicht mehr quantitativ, sondern nur qualitativ wächst?“ und „welche Alternativen gäbe es?“ sind dabei nur einige der Fragen, bei denen Sie mitdiskutieren können.

► **Mo 3. Dezember, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Kreatives und Dekoratives** aus den Werkstätten der Caritas Vorarlberg. Vorweihnachtliche Verkaufsausstellung der Menschen mit Behinderung mit vielseitigem Angebot an handgemachten Produkten aus Glas, Filz, Holz etc...
So 25. November, 9 bis 16 Uhr, Werkstätte Bludenz, **10 bis 17 Uhr,** Werkstätte Ludesch.

► **Auftanken statt ausbrennen.** Vortrag von Dr. Markus Hofer zum Thema Burnout, Stress und wie man die eigenen Grenzen wahrnehmen kann.
Kursbeitrag: € 7,-
Anmeldung: KAB, T 05523 53147,
E kab@kab-vorarlberg.at
Mo 26. November, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



► **Singende Kirche.** Gottesdienst zum Ausklang des Jubiläums „150 Jahre Chorverband Vorarlberg“. Über 3000 Chorsänger/innen sind unter der Leitung von Oskar Egle zum Mitsingen eingeladen. An der Orgel spielt Thomas Thurnher.
So 25. November, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Adventbesinnung** des Rankweiler Chors Shalom mit „Luke One“ - einem Oratorium, das von Emily Pearse gospelartig und fetzig vertont wurde. Unter der Leitung von Alwin Hagen.
Eintritt: freiwillige Spenden
Sa 15. Dezember, 18 Uhr, Basilika Rankweil.
So 16. Dezember, 18 Uhr, Pfarrkirche Levis.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Nächste Woche: KirchenBlatt mit dem Magazin



in puncto advent

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6,
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Katharina Metzler (Egg),
Hausfrau und Bäuerin, „die allzeit Reine“

Ich freue mich auf ... immer auf das nächste Fest im Jahreskreis – also jetzt auf Weihnachten.

Beten bedeutet mir ... viel, weil ich mich innerlich sammle und mich berührt und geführt fühle.

Mein Lieblingsort ... ist der Geburtsort unserer Tochter: Alpe Schupf.

Meine positivste Erfahrung ... war und ist – unser gemeinsamer Ehweg.

Gerne setze ich mich für ... die einfachen und sinnvollen Dinge des Lebens ein.

Manchmal träume ich von ... hmm, ich tu das nicht – träumen. Eher spüren und so vernehme ich meine Eingebungen.

Die hl. Katharina von Alexandrien soll zur Zeit des Kaisers Maxentius (305-312) in ihrer Heimat das Martyrium erlitten haben. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

►22.11. Cäcilia ►23.11. Klemens I.
►24.11. Flora ►25.11. Katharina v. Alexandrien L Dan 7,2a.13b-14 E Joh 18,33b-37 ►26.11. Konrad
►27.11. Oda ►28.11. Gunther

HUMOR

„Wusstest du, dass Mädchen viel klüger sind als Burschen?“
- Stefan schaut seine Schwester kritisch an - „Nein, das wusste ich nicht.“ „Na also“, grinst Susi, „da hast du den Beweis.“

KOPF DER WOCHE: ABT MARTIN FELHOFER, GEISTL. ASSISTENT KFBÖ

Im Herzen ein Bauer

Abt unter 41 Mitbrüdern ist Martin Felhofer schon seit 1989. Und künftig will er den 180.000 Mitgliedern der Katholischen Frauenbewegung ein hilfreicher Begleiter sein.

MATTHÄUS FELLINGER

Den elterlichen Bauernhof hat der Älteste bekommen. Kein Problem war das für Josef – der wollte schon als Bub Priester werden – und Ordensmann. Schließlich lebte die Familie Felhofer in direkter Nachbarschaft zum Prämonstratenserstift Schlägl. „Ich hatte eine sehr gute Beziehung zu den späteren Mitbrüdern, besonders zu Bruno.“ 1966 trat er in den



LUMEN

„Drei Säulen sind mir als Abt wichtig: Die Gemeinschaft, geistliches Leben und die Nähe zu den Menschen. Gott und den Menschen wollen wir nahe sein.“
MAG. MARTIN FELHOFER

Orden ein. Aus Josef wurde ein Martin. Seit 1989 steht er als Abt den heute 41 Ordensmännern des Stiftes im Böhmerwald vor. „Ich habe einen bäuerlichen Hausverstand, engagierte Mitbrüder und gute Mitarbeiter/innen“, meint er. Mit rund 180 Angestellten der Stiftsbetriebe ist Felhofer nun gewissermaßen der größte „Bauer“ der Gegend. Bäuerlich hat für ihn viel mit Kultur zu tun. Die Verbundenheit mit der Schöpfung, das Menschliche – die Beziehung zu Gott – das gilt es zu pflegen und zu bebauen.

Auf Frauen hören. Jetzt – mit 65 – kommt ein neues Feld hinzu. Die Katholische Frauenbewegung Österreichs hat angeklopft, ob er ihr Geistlicher Assistent werden wolle – als Nachfolger von Abt Christian Haidinger von Altenburg. Abt Martin hat ja gesagt. Weil die Frauenbewegung eine ganz wichtige Organisation der Kirche ist. Hinhören möchte er, was Frauen bewegt. Und ermutigen will er, dass sich die Frauen in der Kirche einbringen – und dass sie sich als Christinnen auch in der Welt einbringen. Sie sind getauft, sie sind gefirmt. Sie haben alles, was man dazu braucht. Und mit den Frauen will er sich dafür einsetzen, dass auch die Kirche ihrerseits diese Würde der Frauen ernst nimmt und besser nützt. Das Diakonat für Frauen zu öffnen sieht er als einen möglichen Schritt. Da versteht sich der „Bauer“ als Brückenbauer.

VOR 50 JAHREN IM

+Kirchenblatt+

Das Konzil, das in diesen Wochen in Rom tagt, ist eine hehre, vom Heiligen Geist geleitete Versammlung. Aber sie ist nicht vor zum Schmunzeln anregenden Menschlichkeiten gefeiert: Vor einer Sitzung hatte man viele Liter Kaffee gebraut sowie eine gewaltige Anzahl von Semmeln für die 2500 Bischöfe vorbereitet. Als die Generalkongregation jedoch auf Vorschlag der französischen und der deutschsprachigen Bischöfe vertagt

wurde, blieben Kaffee und Semmeln fast zur Gänze liegen. Die Schwestern gaben die Köstlichkeiten dann kostenlos an Kleriker und an die Arbeiter im Petersdom aus. Ein italienischer Arbeiter sagte: „Auch nichtitalienische Bischöfe können gute Vorschläge machen.“ Anlass zu einem kleinen Streit



Semmel für die Arbeiter in St. Peter.
WALDHÄUSL FRANZ

war die Tatsache, dass sich die afrikanischen Bischöfe einen Autobus mieteten, mit dem sie zum Petersdom fuhren. Es sei der bischöflichen Würde abträglich, meinte das Sekretariat, wenn Kirchenfürsten in einen Omnibus gepfercht werden. Die afrikanischen Bischöfe wiesen darauf hin, dass auch die niederländische Königin die englische Königin bei deren Besuch in Holland mit einem Autobus vom Flugplatz abgeholt hatte. Darauf erhob das Sekretariat keine weiteren Einwände mehr. KIRCHENBLATT NR. 47 VOM 25. NOVEMBER 1962



s' Kirchamüsl

Also dia Wucha tuat oam s'Herz gad weh. Ma woasst nit, wo a Müsle wia üseroas ahe söll. Im neue Antoniushus hätt i viel Platz, es hond se jo extra noch für mi umbaut. Aber i glob, i gang doch zur Berufungspastoral. Dia hond an Adventkalender gmacht und döt goht jeda Tag a neues Türle uf. Müsle müasst ma si, odr.